

Wüste Kirchen in der Uckermark

In memoriam Hans Benthin

Begrifflichkeit

Das Wort „wüst“ geht zurück auf das althochdeutsche Adjektiv „*wuosti*“ und das mittelhochdeutsche „*wüeste*“ und bedeutet „*öde, wildnischhaft, unkultiviert, auch 'verfallen, verheert'*“¹. Das Wort „wüst“ ist weitestgehend aus unserem heutigen Sprachschatz verschwunden. Viele Menschen kennen die Bedeutung des Wortes nicht mehr, stattdessen spricht man heute von „Lost places“. Gemeint sind damit verlassene und vergessene Orte. Im Internet findet man für die Uckermark das Schloss Landin und das Chalet Europa unter der Bezeichnung Lost Places.



Abb.1 Zur Wüsten Kirche; © Eva Becker

Warum fallen Kirchen wüst?

Fallen Kirchen wüst, dann eigentlich immer im Zuge mit der Wüstfallung des jeweiligen Ortes. Die Ursachen für eine Wüstfallung sind vielfältig: Missernten, Epidemien (Pest), Klimaänderungen (Kleine Eiszeit, Dürren), Feuersbrünste und natürlich Kriege.

Vom 13. bis 16. Jahrhundert waren es vor allem allerlei Scharmützel zwischen Brandenburg, Mecklenburg und Pommern, die zur Wüstfallung uckermärkischer Orte führte, so zum Beispiel in Conow (MV) und Hinrichshagen (MV). In der *Pomerania* im zweiten Band heißt es über den Pommern Herzog Wartislaw, der im 15. Jahrhundert in Pommern-Wolgast herrschte: „*Do nhun aber hertzog Wartislaw sahe, das der marggraff floch, ist er jme angeeillet, vnd hat jme viel von den letzten abgezucket vnd erwürget, bis das er widder in sein lant kham, do er jme nicht folgen wollte, sonder erharrete bis die Sundischen vnd Rhügianer ankhemmen. Do zog er in die Uckermark, vnd gewan Brusow vnd andere flecke, vnd plünderte sie vnd brach die mawren in die grundt, das es das lant bis auff diesen tag nicht verwunnen hat. Desgleichen fil auch hertzog Erich in die Newe Mark, vnd verherete vnd versprante sie nicht weiniger, also wo man der orte noch reiset das man allenthalben schöne wüste Kirchen sihet, die sampt dem vmhlegenen acker gar mit holzte vnd heide bewachsen seint*“²

„*Diese Erzählung³ möge uns Aufschluss geben über die Zeit der Zerstörung der noch jetzt sogenannten wüsten Kirchen in der Uckermark, so wie über die vandalischen Leidenschaften, welche dazu mussten in Bewegung gesetzt werden. Man ist nur allzu rasch bereit, dergleichen Zerstörungen dem 30jährigen Kriege zuzuschreiben, während schon über 100 Jahre vor diesem Kriege der Ausdruck: wüste Kirchen und Dorfstätten in zahlreichen Urkunden vorkommt*“⁴

Als Beleg für Wüstfallungen vor dem Dreißigjährigen Krieg nennt Kirchner drei Orte in der Umgebung von Boytzenburg: Crewitz, Brüsenwalde und Cröchlendorf⁵, deren Wüste Kirchen sich bis heute erhalten haben.

-
1. <https://woerterbuchnetz.de/?sigle=DWB&mode=Volltextsuche&hitlist=&textpattern=&lemmapattern=tranchieren&patternlist=L:tranchieren&bookref=1,202,66#1> (Abruf 15.7.23).
 2. Kantzow 1817, S.144f.
 3. Anm. der Autorin: gemeint ist die bei Kantzow 1817, S.144f. dargestellte Erzählung.
 4. Kirchner 1860, S.85f.
 5. Kirchner 1860, S.86.



Abb.2 Wüste Kirche Krewitz; © Eva Becker

Kurzer Besiedlungsabriss der Uckermark

Abgesehen von vier größeren Städten (Angermünde, Prenzlau, Schwedt, Templin) ist das Dorf die vorherrschende Siedlungsform in der Uckermark, nicht nur im Mittelalter, sondern auch noch heute.

Im Jahr 1250 kam es zum Vertrag von Landin, in welchem die askanischen Markgrafen Johann I. und Otto III. einen Teil des Landes Wolgast an den Pommernherzog Barnim I. abtraten und dafür die Gebiete der slawischen Stämme der Ukranen und Retschanen bekamen. Nachdem Albrecht der Bär bereits 1134 durch Kaiser Lothar III. zum Markgrafen der Nordmark, heute Altmark, ernannt worden war, konnten die in Brandenburg an der Havel ansässigen askanischen Markgrafen nun auch die Uckermark und zwei Jahre später auch die östlich der Oder liegende Neumark ihr eigen nennen.

Waren die Pommernherzöge zu diesem Zeitpunkt schon christianisiert, so galt dies nicht für ihre ukranischen und retschanischen Untertanen. Bereits im Jahr 1177 gründete der Pommernherzog Bogislav I. das Prämonstratenser-Stift in Gramzow, welches im Jahr 1714 abbrannte: als Wüste Kirche hat sich der westliche Teil der Stiftskirche erhalten.

Neben Gramzow haben sich noch die Reste der Klosterkirche und des Konventhauses der Zisterziensernonnen in Boitzenburg erhalten. Das Kloster wurde 1271 gegründet und wurde um 1637, also während des Dreißigjährigen Krieges weitestgehend zerstört und in der Folgezeit als „Steinbruch“ verwendet.⁶

Von dem ehemaligen Zisterzienserkloster Himmelpfort bei Lychen, welches 1299 von Albrecht III. gegründet und bereits im Jahr 1541 säkularisiert wurde, haben sich Teile der Kirche, des Brauhauses und der Klostermauer erhalten.

6. Informationstafel an der Klosterruine Boitzenburg.



Abb.3 Wüste Klosterkirche Gramzow; © Eva Becker

Mit der Landnahme der Uckermark kamen so genannte Locatoren in die Region, um Siedlungsorte zu finden und Dörfer einzurichten.

Das Landbuch Kaiser Karl IV., eine erste statistische Bestandsaufnahme der Mark Brandenburg aus dem Jahr 1375, gibt Auskunft über die vielen neugegründeten Dörfer im 13. und 14. Jahrhundert und ihre Abhängigkeiten zu Adelsfamilien und zum Klerus.

Die Menschen, die in dieser Zeit in die Uckermark einwanderten, waren Christen und kamen vermutlich zum großen Teil aus anderen Teilen der Mark Brandenburg.

Zunächst geben uns bis heute die Ortsnamen Auskunft darüber, ob ein Dorf eine askanische Neugründung oder ein ursprüngliches slawisches Dorf war. Vermutlich lässt sich als Faustregel sagen, dass alle Dörfer, die auf „ow“ enden, einen slawischen Ursprung haben. Dörfer, die zum Beispiel auf „-hagen“, „-walde“ oder „-dorf“ enden, werden Neugründung der Zuwanderer gewesen sein. Aber man findet auch Orte, die sich vermutlich auf die Heimatorte ihrer Gründer beziehen, wie zum Beispiel Ellingen bei Prenzlau, das vermutlich auf ein Dorf Ellingen in der Altmark Bezug nimmt.⁷ Archäologisch lassen sich auch Dörfer nachweisen, in denen slawische und „deutsche“ Bewohner in hoffentlich friedlicher Koexistenz lebten.⁸

Die Kirche im Dorf

Bedenkt man, dass das Mittelalter für die Menschen vor allem durch die Religion geprägt war, dass die Angst vor dem Fegefeuer allgegenwärtig war und man versuchte, sich das Seelenheil per Ablass zu erkaufen, dann versteht man auch, dass in jedem Dorf eine Kirche zu stehen hatte. Die Kirche war in jeder Hinsicht der Mittelpunkt des Dorfes, des dörflichen Lebens und der Garant für die Auferstehung und das ewige Leben.

„Kirchen [im Mittelalter] waren in erster Linie funktionsgebundene Räume, in denen vor allen Dingen viele Messen gelesen wurden - manchmal sogar mehrere gleichzeitig - und in denen gepredigt, gebeichtet, getauft, darüber hinaus aber auch Versammlungen abgehalten, Recht gesprochen, Schutz gesucht, spazieren gegangen, Handel getrieben, gefeiert, gegessen, gespielt, gelacht und geplaudert wurde, und wo es gelegentlich sogar zur Prostitution kam. An hohen Feiertagen des Kirchenjahres strömten die Gläubigen aus allen Schichten der Gesellschaft zur Hauptkirche eines Dorfes oder einer Stadt, um den festlichen Prozessionen beizuwohnen und

7. Riedel 1867, S.404.

8. Wie mir der Kreisarchäologe Dr. Matthias Schulz mitteilte, sind aus den Orten Blindow, Schenkenberg, Stolpe, Herzsprung und weiteren Ortschaften sowohl slawisches als auch deutsches Keramikmaterial bekannt. Ob sich daraus der Schluss ableiten lässt, dass in diesen Dörfern einheimische Slawen und zugewanderte Deutsche gemeinsam lebten, bleibt dahingestellt.

*die Reliquien zu verehren.*⁹

Der Kirchenbau

Der Kirchenbau in den uckermärkischen Dörfern war geprägt von der Herkunft der Zuwanderer. Den Chorturm von Verkehrt-Grünow mögen Migranten aus Mittelhessen oder Thüringen mitgebracht haben und die wenigen Kirchen mit Apsis in der Uckermark lassen sich vielleicht auf Einwanderer aus dem Fläming zurückführen.

Einfache Hallenkirchen mit und ohne Westturm sind der häufigste Bautyp. Aber auch Kirchen mit einem eingezogenen Chor wurden in den Dörfern gebaut. Die Westtürme sind fast immer so breit wie das Kirchenschiff, hin und wieder auch mal etwas größer oder kleiner.

In seinem Lied *„Eine feste Burg ist unser Gott“* hat Martin Luther mit den ersten zwei Zeilen der ersten Strophe eigentlich recht treffend die Westtürme der uckermärkischen Feldsteinkirchen beschrieben: *„Eine feste Burg ist unser Gott, eine gute Wehr und Waffen.“* Übertragen auf die mittelalterlichen Feldsteinkirchen könnte es auch heißen: Eine feste Burg ist unser Gotteshaus, eine gute Wehr und Waffen. Die Kirchen werden wohl auch einen Wehrcharakter gehabt haben, man bezeichnet sie nicht umsonst auch als Wehrkirchen und die Waffen waren zumeist im 1. Stockwerk der Türme gelagert. *„Schon im 18. Jahrhundert war den meisten Menschen die militärische Vergangenheit vieler Kirchen nicht mehr geläufig. Dort, wo sich noch unübersehbare Befestigungsreste zeigten, wusste man sich die nicht mehr zu erklären und erst recht nichts mehr mit ihnen anzufangen. So verfielen Schießscharten oder hoch gelegene Zugänge mit ihren Sperrvorrichtungen, aber auch die hohen Kirchhofmauern samt ihren Toren oder wurden bei nächstbesten Gelegenheit ganz beseitigt.“*¹⁰ Noch heute kann man an den Wüsten Kirchen häufig die Aussparung in den Turmwänden sehen, in die der Riegel geschoben wurde, um die Kirchentür zu verschließen. Diese Aussparungen haben auf der Südseite des Turmes meist eine Tiefe von 2,5 m, in die der Riegel in das Mauerwerk bei Öffnung geschoben wurde, wie zum Beispiel in Wittstock / Rittgarten und Arendsee. Das verbliebene Mauerwerk so mancher Wüsten Kirche lässt erahnen, wie wehrhaft die Kirchen einst gewesen sein müssen. *„Während des ganzen Mittelalters spielt außerdem [neben der Burg und der Stadtbefestigung] als dritte Befestigungsform die Wehrkirche eine bedeutende Rolle.“*¹¹ Da in den Dörfern sowohl die Burg als auch eine stabile „Dorf“-befestigung ausfallen, bleibt eigentlich nur noch die Kirche als Wehrtort. Aber so wehrhaft wie die erhaltenen Türme aussehen, waren sie nicht, um ihre Statik hat es nicht zum Besten gestanden. Wehrkirchen benötigten Wasservorräte und Latrinen. Wasser kann über einen Brunnen bezogen werden, aber auch über Zisternen und Fässer, die in der Kirche hätten aufgestellt werden können. Auf dem Kirchhof in Fürstenwerder gab es bis 1957, als Wasserleitungen verlegt wurden, einen Brunnen. Bedenkt man den Umgang mit menschlichen Exkrementen im Mittelalter, die in der Regel ihren Weg durch die Fenster auf die Straße fanden, dann wäre es überhaupt nicht verwunderlich, wenn zum Beispiel die Ecken des Kircheninnenraumes als Abort benutzt wurden.¹² Da es bisher noch keine Untersuchungen zu norddeutschen Kirchen im Hinblick auf ihren Wehrcharakter gibt, bleibt das hier Beschriebene lediglich eine Vermutung.

Es wird immer wieder behauptet, dass die Feldsteinkirchen der Uckermark Vorgängerbauten aus Holz gehabt hätten. Bisher ist mir kein solcher Fall bekannt, auch die Annahme, dass christliche Kirchen auf slawischen Heiligtümern erbaut wurden, entzieht sich meiner Kenntnis, was aber nicht bedeutet, dass christliche Kirchen nicht auf slawischen Heiligtümern erbaut wurden. Es liegt in der Natur des Siegers, sich den geistigen, kulturellen und materiellen Besitz des Be-

9. Kroesen 2010, S.9.

10. Hessel 2019, S.1

11. Clasen 1938, S.172-174

12. Socha 2022, S.80: *„Die Palastbewohner [in Versailles auf Hofe Ludwig XIV.], die keine Nachttöpfe zur Verfügung hatten, erleichterten sich, wo sie gerade gingen und standen. Draußen im Garten unter einem Busch war das halb so schlimm, aber sie hinterließen auch überall im Palast Kot und Urin: in den Ecken der Gemächer, hinter den Vorhängen, in Korridoren und Treppenhäusern.“*

siegten zu eigen zu machen oder auszulöschen, um die eigenen Traditionen und Weltanschauungen zu etablieren.

Alle Kirchen, die heute noch genutzt werden, haben im Laufe der Jahrhunderte viele Umbauten erlebt. Vor allem sind es die Fenster und Portale, die davon betroffen waren. An den Wüsten Kirchen lassen sich noch die ursprünglichen Bauweisen der Kirchen studieren.

Die Ostgiebel der Kirchen sind mit unterschiedlich angeordneten Fenstern versehen gewesen, die aber immer eine Dreigliederung aufweisen. Möglich, dass diese Aufteilung der christlichen Trinitätslehre 'Vater - Sohn - Heiliger Geist' geschuldet ist.



Abb.4 Ostgiebel Wüste Kirche Kröchlendorff; © Eva Becker

Das Baumaterial

Bis auf wenige Ausnahmen wurden alle heute noch vorhandenen uckermärkischen Kirchen, die vor dem Dreißigjährigen Krieg gebaut wurden, aus Feldsteinen errichtet.¹³ So gibt es zum einen die Fachwerkkirche in Hildebrandshagen aus dem Jahr 1580 und die Backsteinkirchen in Hohengüstow und Fergitz.¹⁴ Im Dehio wird die Hohengüstower Kirche als die „*einzigste Backsteindorfkirche des 13. Jh. in der Uckermark, zur Gruppe der aufwendigen Kirchen im Umkreis des ehem. Klosters Gramzow gehörig*“¹⁵ bezeichnet. Ob diese Kirche wirklich als „reine“ Backsteinkirche gelten kann, muss in Frage gestellt werden, da die Kirche auf einem Feldsteinfundament erbaut wurde. Der nördliche Anbau aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts steht nicht auf einem solchen Fundament. Und dann heißt es auf der Internetseite des Amtes Gramzow, dass „*die Hohengüstower Dorfkirche sich dadurch auszeichnet, dass sie neben der von Fergitz die einzige ist, die scheinbar durchgängig aus Backstein errichtet wurde. Tatsächlich wurde der Backstein teilweise jedoch nur dem Feldsteinmauerwerk vorgeblendet*“¹⁶. Auch die Fergitzer Kirche, die im 14./15. Jahrhundert errichtet wurde, scheint kein reiner Backsteinbau zu sein, wurde sie doch auf einem Feldsteinsockel errichtet und betritt man den südlichen Anbau der Kirche, so besteht die untere Hälfte der gegenüberliegenden Wand, in der sich der Durchlass zur Kirche befindet, ebenfalls aus Feldstein.

Eine dritte Ausnahme präsentiert vielleicht der Kirchturm der Ellinger Kirche. *„Die Kirche ist*

13. Es gibt auch Kirchen aus dieser Zeit, die eine Kombination von Feldstein und Ziegelstein aufweisen, so zum Beispiel Drense. Ein sehr schönes Beispiel für diese Bauweise ist die Heilig Geist Kapelle in Prenzlau.

14. Brandenburgischer Provinzialverband 1931, S.323; Brandenburgischer Provinzialverband 1937, S.75; Dehio 2000, S.279 + 454; Institut für Baudenkmalpflege 1982, S. 293+380.

15. Dehio 2000, S.454f.

16. (<https://www.amt-gramzow.de/verzeichnis/visitenkarte.php?mandat=54117>, Abruf 21.4.24).

ein kleiner niedriger Fachwerkbau in Rechteckform mit gerader Decke, ... Die Art des Fachwerks deutet ebenso wie die innere Deckenkonstruktion auf die neuere Zeit und der in der Linie dem Tudorbogen verwandte Schluß der Öffnungen auf den Beginn der Romantik; man wird daher wohl nicht irren, wenn man die Entstehung in den Anf. des 19. Jahrh. setzt. Der getrennt stehende, nach oben verjüngte Bretterturm von quadratischem Grundriß trägt einen achteckigen, mit dem übereckgestellten Rande die Schallöffnungen bildenden geschindelten Helm. In seiner Wetterfahne die Jahreszahl 1738, doch dürfte der Turm noch erheblich älter sein." Für den Dachstuhl der Kirche liegen Dendrodaten vor, welche die Hölzer des Dachstuhls sowohl in die 1. als auch in die 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts datieren: 1611 bis 1689.¹⁷ Auch für das Innengestell des Turmes liegen zwei Dendrodaten für das Jahr 1456 vor. Dieses Datum dürfte die unpräzise Äußerung in den Kunstdenkmälern „*doch dürfte der Turm noch erheblich älter sein*“ unterstreichen, trägt aber nicht dazu bei, den Kirchturm exakt zu datieren. Aufgrund fehlender archäologischer Untersuchungen sollte vorsichtig mit diesen Daten umgegangen werden.¹⁸ Auch wenn die Uckermark steinreich ist, so konnten gar nicht so viele Steine von den Äckern aufgesammelt werden, wie sie zum Bau der Kirchen und Stadtmauern gebraucht wurden. Steine zum Bau wurden auch aus den Blockpackungen, wie „*die Ablagerungen aus großen Gesteinsblöcken, Geschiebemergel und kleineren Sedimenten bezeichnet werden*“¹⁹, gebrochen. Die Feldsteine der Kirchen haben so ungefähr ein Maß von 40 x 40 cm und nur die ansichtigen Seiten der Steine wurden glatt geschlagen und geschliffen. Warum sollte man sich auch die Mühe machen, sechs Seiten unter schwerster körperlicher Anstrengung zu bearbeiten, wenn nur eine Seite zur Ansicht kam!? Ein anschauliches Beispiel für die Mauertechnik im 13. Jahrhundert ist die „wüste“ Nordseite der Wüsten Kirche in Wittstock / Rittgarten.

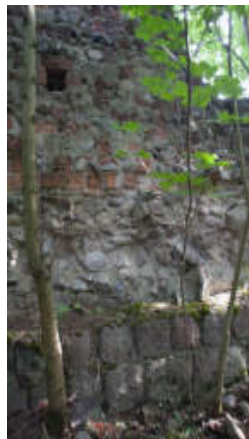


Abb.5 Wüste Kirche Wittstock / Rittgarten, Mauerwerk; © Eva Becker

17. Brandenburgischer Provinzialverband 1921, S.42. Wenn man bedenkt, dass nach Ende des Dreißigjährigen Krieges die Uckermark menschenleer war, so verwundern die Dendrodaten doch. Letztlich gibt das Datum nur Auskunft, wann das Holz geschlagen wurde, aber nicht wann und wo es verbaut wurde. Ich selbst lebe in Ellingen in einem Bauernhaus aus dem 18. Jahrhundert und wenn ich mir die Balken ansehe, dann bin ich sicher, dass ich inmitten vieler Spolien sitze und diesen Artikel schreibe. Leider gibt es keine gesicherte Auskunft, wann die Ellinger Kirche gebaut wurde. Ellingen ist ein Angerdorf, so dass zu vermuten wäre, dass die Kirche ursprünglich auf dem Anger stand. Als nach der Wende neue Versorgungsleitungen in Ellingen auf dem Anger verlegt wurden, war leider keine archäologische Baubegleitung zugegen, auch die Instandsetzung der Kirche im Jahre 2010 erfolgte ohne archäologisches Fachpersonal.
18. Dr. Schulz, der Kreisarchäologe der Uckermark, hat mir dankenswerterweise die Dendrodaten für die Ellinger Kirche zur Verfügung gestellt, die durch das Deutsche Archäologische Institut von Dr. Heußner angefertigt wurden. Der 2. März 1371 ist die älteste Erwähnung eines Dorfes Ellingen (siehe Riedel A 13, S.333), so dass anzunehmen ist, dass zu diesem Zeitpunkt eine Kirche im Dorf stand. Wo und wann sie errichtet wurde, lässt sich heute nicht mehr feststellen. (siehe Fußnote 13.)
19. <https://eiszeitstrasse.de/natur-landschaft/landschaftsformenschatz/landschaftliche-grundformen/end-moraene/> (Abruf 14.7.2023).

Die Kirchen waren innen vermutlich immer verputzt und bemalt, weshalb das innere Mauerwerk immer etwas nachlässig aufgebaut wurde. Viele Außenfassaden der Feldsteinkirchen zeigen Reste der Pietra Rasa Technik, die Verputzen und Verfugen kombiniert.²⁰



Abb.6 Pietra Rasa - Kirche Dobberzin; © Eva Becker

Die Reformation, Der lange Krieg und die Zeit des Wiederaufbaus

Um das Jahr 1543, also 26 Jahre nach Luthers Thesenanschlag an der Wittenberger Schlosskirche, hielt der Protestantismus Einzug in Prenzlau. „Jacob Biggerow (?-1564) wurde in Treptow/Pommern geboren. 1542 wurde er von Stargard/Pommern nach Prenzlau berufen, wo er das Abendmahl in beiderlei Gestalt²¹ reichte und 1543 die Reformation einführte.“²² Die nun veränderte Form der Liturgie wird vermutlich auch Auswirkungen auf die Architektur der Kirchen gehabt haben. Auswirkungen hatte die Reformation zunächst einmal auf die Innenausstattung der Kirchen. Es ist davon auszugehen, dass die vielen Altäre und Nebenaltäre verhüllt wurden, wenn sie nicht gänzlich aus der Kirche verschwanden. Viele Kirchen erhielten im Laufe der Jahre Anbauten, durch die bis heute die Kirchen betreten werden.



Abb.7 Kirche Berkholz, Boitzenburger Land, Anbau Südfassade; © Eva Becker

Priestereingänge wurden vielleicht schon zu Reformationszeiten zugemauert oder erhielten Anbauten, so dass diese entstandenen Räume als Sakristeien genutzt werden konnten.

An einigen wenigen Kirchen haben sich die ursprünglichen lanzettförmigen Fenster erhalten. Diese schmalen Fenster wurden aufgebrochen und verbreitert, damit mehr Licht in die Kirche fließen konnte oder aber sie wurden mit Ziegelsteinen verbaut. Portale an den Nord- und Süd-

20. Kobler 2014, Sp. 1133-1169: „Bei Feldsteinbauten im sog. Pietra-rasa-Versatz wurde die Fläche zwischen den vorstehenden Köpfen der Steine ein zweites Mal verfugt, dieser Mörtel geglättet, durch zwei parallele Linien geritzt und anschließend jenseits der Ritzungen an den Stein gezogen; die so geschaffene Bandfuge wurde abschließend mit Kalkweiß gefaßt.“ (Abruf 2.8.23)

21. „In beiderlei Gestalt“ bedeutet theologisch die Transsubstantiationslehre: während der katholischen Eucharistie verwandelt sich der Wein und das Brot in das Blut und den Leib Christi. Im evangelischen Abendmahl zeigen Wein und Brot die Anwesenheit Christi an.

22. Theil 2005, S.24.

fassaden wurden ebenfalls unzugänglich gemacht, weil vielleicht im kirchlichen Ritus nach der Säkularisierung keine Verwendung für die Portale mehr vorhanden war.



Abb.8 Kirche Berkholz, Boitzenburger Land, zugemauertes Portal und erweitertes Fenster in der Südfassade; © Eva Becker

Im 17. Jahrhundert zogen die dunklen Wolken des Dreißigjährigen Krieges durch das Land. Als dieser Krieg im Jahre 1648 endlich ein offizielles Ende fand, war die Uckermark im Prinzip menschenleer.

„In Lychen waren Ende 1638 noch ein Drittel der Einwohner vorhanden, 1643 nur noch 29 Bürger, in Strasburg 1641 noch ganze neun, nachdem die Stadt 1639 teilweise abgebrannt war. ... Wie Friedhofsstille lag es über der Uckermark und anderen märkischen Landschaften. Die Menschen vegetierten, die verbliebenen Geistlichen walteten ihres Amtes, sonst aber fand Verwaltung gar nicht oder nur notdürftig statt.“²³ ... „Charakteristisch für alle Maßnahmen und Konflikte im letzten Kriegsjahrzehnt war der außerordentliche Mangel an leistungsfähigen Menschen. Dorf- und Stadtbevölkerung war dezimiert, viele Dörfer und Rittersitze waren völlig verlassen, die Einwohner teils zugrunde gegangen, teils geflohen. Die Geflüchteten aber hatten sich inzwischen woanders eine Existenz aufgebaut.“²⁴

Menschen waren gestorben oder aus ihrer Heimat geflohen, in der Hoffnung etwas Besseres als den Tod zu finden. Zurück blieben menschenleere Dörfer und mit ihnen der Mittelpunkt des dörflichen Lebens: die Kirche.

Wüste Kirchen, deren Dörfer, wann auch immer, aufgegeben wurden, weil die Ortschaften unweit des alten Dorfes wieder aufgebaut wurden, finden sich in Blankensee (Mittenwalde), Fahrenholz (Uckerland), Krewitz (Boitzenburger Land), Kröchlendorff (Nordwestuckermark), Langenhagen (Gerswalde), Sähle (Lychen) und Wittstock / Rittgarten (Nordwestuckermark). Alle sieben hier genannten Wüsten Kirchen liegen heute auf dem Acker oder aber im Wald (Sähle).

„Fast alle wüsten Feldmarken in der Uckermark, von denen wir auch wüste Kirchen kennen, sind im Verlaufe der Neuzeit wiederbesiedelt worden, seit dem 16. Jahrhundert als Vorwerk oder Rittergut mit einigen Kossätenhöfen für die Dienste oder mit Tagelöhnerhäusern, im 18. Jahrhundert als Gut (Arendsee) oder Kolonie (Retzow). Die Neusiedlungen unterscheiden sich durch ihre Lage im Verhältnis zur mittelalterlichen Vorgängerin: Brüsenwalde, Buchholz und Retzow im Kreis Templin, Arendsee im Kreis Prenzlau und Damerow bei Nechlin im Kreis Pasewalk entstanden auf der alten Dorfstelle wieder, d. h. nahe bei Kirche und Kirchhof. Die Kirche blieb Ruine oder wurde es erst im Verlauf des Dreißigjährigen Krieges.“²⁵

Für die hier von Frau Enders genannten Dörfer lässt sich festhalten, dass alle Wüsten Kirchen

23. Enders 1992 / 2008, S. 329f.

24. Enders 1992 / 2008, S. 334.

25. Enders 1983, S.1.

dieser Ortschaften sich auf dem Friedhof befinden. Weitere Wüste Kirchen auf Friedhöfen finden sich in Berkenlatten, Flieth und Warthe. Bis auf die Wüste Kirche in Warthe, die fast vollständig zerstört und bewachsen ist, haben fast alle diese Wüsten Kirchen gemein, dass sie sich in einem sehr gepflegten Zustand befinden, was sich von den Wüsten Kirchen, die sich heute auf einer Ackerfläche befinden, nicht sagen lässt.

In der Regel ist der Erhaltungszustand der Wüsten Kirchen katastrophal. Zumeist haben sich die Giebel und die untere Hälfte der Westtürme erhalten, wohingegen die Nord- und Südmauern häufig in „Schutt und Asche“ liegen.



Abb.9 Wüste Kirche Retzow; © Eva Becker

Mit dem Edikt von Potsdam aus dem Jahre 1685 und dem damit verbundenen Zuzug protestantischer Glaubensflüchtlinge, begann am Anfang des 18. Jahrhunderts ein Wiederaufbau von Dörfern und damit auch ihrer Kirchen in der Uckermark. Die Kirche von Alt Placht wurde 1717 laut Kirchenbuch durch den Patronatsherrn Gerwig aus Neu Placht auf einem Vorgängerfundament aus Feldstein in Fachwerkbauweise neu errichtet²⁶, nachdem „1687 die K(irche) ganz wüst ist, auch keine Rudera mehr zu erkennen, das Kirchenland ist ganz bewachsen; sonst ist auch alles wüst, auch die Schmiede- und Hirtengrundstücke sind wüst; die nach dem Kriege wieder angesiedelten zwei Kossäten sind wegen des schlechten Ackers wieder abgezogen.“²⁷

In Alt Placht konnte keine Kirche restauriert werden, weil „keine Rudera mehr zu erkennen“ waren, aber in den meisten kriegsgeschädigten Dörfern war die Kirche in noch irgendeinem Zustand erhalten. In der Regel waren es die Türme, die den kriegerischen Auseinandersetzungen nicht standgehalten hatten. Diese zerstörten Türme wurden nun entweder mit Ziegelsteinen oder Fachwerk repariert. Kaum eine uckermärkische Kirche, die nicht einen Ziegel- oder Fachwerk-turm hätte. Nur wenige Kirchtürme aus Feldstein, wie zum Beispiel der Kirchturm in Dedelow, haben den Dreißigjährigen Krieg überstanden.

26. Becker 2019, S.10. Dass „das Kirchlein im Grünen, um 1700 von hugenottischen Glaubensflüchtlingen erbaut wurde“, wie der Förderverein auf seiner Internetseite (<https://www.kirchlein-im-gruenen.de/>, Abruf 31.7.23) behauptet, lässt sich durch nichts beweisen.

27. Enders 1986, S.760.



Abb.10 Kirche Berkholz, Boitzenburger Land, Fachwerkturm; © Eva Becker

und dann wäre da noch:

die Wüste Kirche in Buchholz

Die wohl eigenartigste Wüste Kirche der Uckermark befindet sich in Buchholz (Amt Gerswalde). Dort hat sich auf dem Friedhof, auf einer kleinen Anhöhe, lediglich die Südwestecke der ehemaligen Kirche erhalten. Das Dorf wird urkundlich zum ersten Mal im Jahr 1321²⁸ erwähnt.



Abb.11 Wüste Kirche Buchholz; © Eva Becker

151 Jahre später ist aus einer „*Notiz über die Belehrung der Bürger zu Prenzlau mit ihren Lehengütern außer der Stadt, vom Jahr 1472*“ zu erfahren, dass Buchholz wüst gefallen ist: „*buchholtz die wusten dorff Stett ...*“²⁹. Der wüste Zustand des Dorfes wird in weiteren neun Urkunden bezeugt, die in die Zeit von 1375 bis 1537³⁰ datieren.

die verschwundene Wüste Kirche von Biesenbrow

Existiert von der Buchholzer Wüsten Kirche zumindest noch die Südwestecke, so gibt es oberirdisch von der Wüsten Kirche in Biesenbrow nichts mehr zu entdecken. Die Wüste Kirche lag vermutlich südwestlich des Dorfes auf einer Anhöhe, die den Namen „*Marienkirchhofsberg*“ trägt. „*Der Name deutet auf einen weiteren Standort einer zweiten Kirche in Biesenbrow hin, möglicherweise eine Wallfahrtskirche, bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges. Die Reste der Kirche sollen im 19. Jahrhundert beim Befestigen und Pflastern der Ortverbindungsstraße*

28. Riedel 1843, S. 477+478.

29. Riedel 1861, S. 343.

30. Riedel 1861, S. 348 (1375), 363 (1486), 372 (1499), 373+374 (1507), 380 (1512), 432 + 500 (1474), 438 (1537).

nach Günterberg Verwendung gefunden haben. Noch in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts sollen Steine des Fundamentes beim Pflügen zum Vorschein gekommen sein.“³¹ Im Historischen Ortslexikon für Brandenburg heißt es, dass bereits „1636 die Kirche, Pfarre und fast das ganze Dorf verwüstet sind, über 250 Einwohner [sind] an der Pest verstorben, der Acker ist unbestellt und verwildert.“³²

der Wüste Turm von Eickstedt

An der Feldsteinkirche in Eickstedt (Amt Gramzow) gibt es einen „Wüsten“ Turm, von dem berichtet wird, dass er dem Dreißigjährigen Krieg zum Opfer fiel und nicht mehr aufgebaut wurde.³³ Dem steht die Aussage in den Kunstdenkmälern gegenüber, dass „der Westteil, der in ziemlicher Tiefe als Turm abgeteilt war, anscheinend als solcher nie vollendet gewesen ist und in Trümmern liegt.“³⁴

die Wüste Kirche Arendsee

Ist die einzige Kirche, für die seit dem Jahr 2023 eine wissenschaftlich fundierte Dokumentation vorliegt.³⁵ Maik Wianke und David Rohm, zwei Studenten der TU-Berlin haben die Wüste Kirche von Arendsee (Nordwestuckermark) zu ihrer Masterarbeit gemacht. Schön wäre es, wenn es mehr solcher Arbeiten im Studiengang Denkmalpflege geben würde; es wäre sicher eine Chance für die Wüsten Kirchen, wenn mehr wissenschaftliches Interesse an ihrer Erforschung bestehen würde.

die Alte Nikolaikirche in Prenzlau

Nicht nur in den Dörfern gab und gibt es Wüste Kirchen. Auch in den Städten waren die Kirchen von den Kriegen betroffen.

Die so genannte Alte Nikolaikirche in Prenzlau, von der nur noch der Westturm aus der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts vorhanden ist, befindet sich heute im Hof der ehemaligen Friderizianischen Kasernen (Ende 18. Jahrhundert). Ausgrabungen nach der Wende haben ergeben, dass sich vom östlichen Kirchenschiff und dem Chor nichts mehr erhalten hat. Vermutlich musste die Kirche während des Kasernenbaues als Steinbruch erhalten.

die Wüsten Kirchen in: Battin - Gartz - Schöneberg - Schwedt - Strehlow - Vierraden

Vielleicht mag es eigenartig erscheinen, diese sechs Kirchen zu den Wüsten Kirchen zu zählen. Wenn man davon ausgeht, dass Orte oder Gebäude durch Kriegseinwirkung wüst fallen, so trifft dies auf alle hier genannten Kirchen zu. Landläufig wird immer davon ausgegangen, dass die Wüstfallung in grauer Vorzeit geschah. Den Wüsten Kirchen von Battin (Amt Brüssow), Gartz (Stephanskirche), Schwedt (St. Katharinenkirche), Strehlow (Oberuckersee) und Vierraden ist gemeinsam, dass sie im 2. Weltkrieg *verheert*³⁶ wurden. Die Battiner und die Kirche in Vierraden verbindet noch ihre Entstehungszeit im 18. Jahrhundert. Alle Kirchen wurden wieder in das gesellschaftliche Leben eingebunden. Die „*ehemalige Dorfkirche [von Schöneberg], ein rechteckiger Feldsteinbau des 13. Jahrhunderts, der 1469 zerstört wurde*“³⁷, findet bereits im 18. Jahrhundert ein neues Leben als Speichergebäude. Im Jahr 1997 wird das Gebäude, welches von 1947 bis 1983 als Kornmühle genutzt wurde, zur Heimatstube des Ortes Schöneberg umgebaut. Die Schöneberger „Wüste Kirche“ steht auf dem Friedhof, in der ehemaligen Kirche gibt es zudem einen Raum für Trauerfeiern. Für die St. Katharinenkirche in Schwedt ist besonders hervorzuheben, dass sie zwei Mal zerstört wurde. Am Ende des 19. Jahrhundert fiel der Turm der Kirche einem Feuer zum Opfer. Während der sich rasch anschließenden Restaurie-

31. Landkulturverein Biesenbrow 2014.

32. Enders 1986, S.100

33. <http://www.askanier-welten.de/dorfkirchen/eickstedt/> (Abruf 13.8.23); https://www.uckermark-kirchen.de/uckermark_e-f/kirche_eickstedt.htm (Abruf 13.8.23).

34. Brandenburgischer Provinzialverband, S.41.

35. Wianke 2023.

36. Siehe Fußnote 1.

37. Dehio 2000, S. 976

rung wurde auch das Kirchenschiff umgestaltet. Die zweite Zerstörung fand dann kurz vor Ende des 2. Weltkrieges am 18. April 1945 statt. Wiederhergestellt wurde die Kirche dann vor ungefähr 40 Jahren.

Ein ganz besonders schönes Beispiel, wie eine Wüste Kirche ergänzend wieder hergestellt werden kann, ohne dass sie ihren „wüsten“ Charakter verliert, ist die Kirche in Vierraden.

Ausblick

Alles nahm seinen Anfang mit der Wüsten Kirche in Groß Sperrenwalde, die Hans Benthin, dem ehemaligen Müller der Boitzenburger Mühle, so am Herzen lag. Hans Benthin machte immer wieder darauf aufmerksam, in welchem desolaten Zustand die Wüsten Kirchen der Uckermark sind und mit „desolat“³⁸ meinte er nicht den aufgegebenen bzw. verlassen Status der Wüsten Kirchen in der Vergangenheit, sondern den gegenwärtigen desolaten Status, der bezeugt, dass diese Baudenkmäler erneut aufgegeben und verlassen wurden. Ein sehr eindrückliches Beispiel dafür ist die Wüste Kirche in Wittstock / Rittgarten. Nach der Wende hat es dort Maßnahmen zur Freilegung und Erhaltung der Wüsten Kirche gegeben.



Abb.12 Wüste Kirche Wittstock / Rittgarten 1999, Blick von Südost; © Archiv Ute Bleich im Uckermärkischen Geschichtsverein zu Prenzlau e.V.

Aber das war eine einmalige Aktion. Nur etwas mehr als zwanzig Jahre sind vergangen und nichts ist mehr geschehen: die Kirche ist wieder aufgegeben und verlassen worden; die Natur hat sich alles und noch viel mehr erneut zurückgeholt.

38. desolare (lateinisch) = aufgegeben, verlassen.



Abb.13 Wüste Kirche Wittstock / Rittgarten 2023, Blick von Nordost; © Eva Becker

Gerade die Wüsten Kirchen, die auf den Feldern liegen, entziehen sich anscheinend selbst ihre Aufmerksamkeit. So wie die Kirchen in Battin, Gartz, Schöneberg, Schwedt, Strehlow und Vierraden, so hätten auch diese „fern vom Schuß“ liegenden Kirchen es verdient, wenn sie in den Fokus der schützens- und erhaltenswürdigen Baudenkmäler rücken würden. Selbst ein Hans Benthin kannte die Wüste Kirche von Langenhagen (Amt Gerswalde) nicht.

Ein Blick in die Baudenkmalliste des Landes Brandenburg³⁹ lässt erkennen, dass alle hier genannten brandenburgischen Wüsten Kirchen bis auf Krewitz, Langenhagen und Sähle als Baudenkmal ausgewiesen sind. Alle uckermärkischen Wüsten Kirchen stehen auf einem Areal, welches als Bodendenkmal eingestuft wurde, denn: wo eine Kirche war, dort war auch ein Dorf! Eine Besonderheit stellt Buchholz dar, diese Wüste Kirche, von der sich gerade einmal die Südwestecke oberirdisch erhalten hat, ist „nur“ ein Bodendenkmal.⁴⁰ Die in diesem Artikel genannten drei Wüsten Kirchen in Mecklenburg-Vorpommern: Conow, Damerow und Hinrichshagen, sind ebenfalls durch den Denkmalschutz gelistet. In Anlehnung an Carl Nagel muss gesagt werden, dass *die Wüsten Kirchen das letzte Zeugnis eines alten Dorfes sind*⁴¹, welches vielleicht seit Jahrhunderten nicht mehr existiert. Wüste Kirchen sind Zeitzeugen, die von der Vergangenheit einer Landschaft erzählen, weshalb es so wichtig ist, sie zu erhalten und zu pflegen.

Zum Abschluss noch ein kleiner Appell



Abb.14 Zur Wüsten Kirche, © Eva Becker

Wer sich auf den Weg zu einer Wüsten Kirche macht, der möge bitte immer bedenken, dass diese Gebäude ungesicherte Ruinen darstellen. Jeder Schritt in diese Denkmäler kann auch eine Zerstörung, wenn vielleicht auch nur eine minimale, bedeuten. Das geschundene Mauerwerk ist meistens von Efeu überwuchert; auf den „Mauerkronen“ wachsen Holunder und andere Bäume; um und in den Kirchen verschrecken Brennesseln zumindest in der Vegetationsperiode den Zutritt zu den alten Gemäuern. Da keine der Kirchen, die auf freiem Feld stehen, in irgendeiner

39. <https://ns.gis-bldam-brandenburg.de/hida4web/search?smode=advanced> (Abruf 1.8.23).

40. Schulz 2015.

41. Nagel 1930, S. 81, Sp.2.

Art und Weise baulich gesichert wurde, ist ein Besuch nur auf Abstand angeraten. Gerade die noch erhaltenen Bögen in den Westtürmen sind so fragil, dass schon die geringste Erschütterung einen Feldstein aus dem Verband springen lassen kann. Wer die auf dem Feld liegenden Kirchen unbedingt besuchen will, sollte dies in der Zeit von Ende November bis Anfang März tun, denn dann kann man meistens ganz bequem über die Felder laufen, ohne irgendwelche Frucht zu zerstören und durch das fehlende Laub einen Blick auf die Wüste Kirche erhaschen.

Ortsliste der Wüsten Kirchen

Arendsee, Battin, Berkenlatten, Biesenbrow, Blankensee, Boitzenburg, Brüsenwalde, Buchholz, Conow (MV), Damerow (MV), Eickstedt, Fahrenholz, Flieth, Gartz, Gramzow, Himmelpfort, Hinrichshagen (MV), Krewitz, Kröchlendorf, Langenhagen, Prenzlau, Retzow, Sähle, Schöneberg, Schwedt, Strehlow, Vierraden, Wittstock / Rittgarten

Literaturverzeichnis

- Becker, Eva: Alt Placht - Das Kirchlein im Grünen : Historische und Archäologische Notizen, Norderstedt: Books on Demand 2019
- Brandenburgischer Provinzialverband (Hg.): Die Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg : Kreis Prenzlau, 1921
- Brandenburgischer Provinzialverbannde (Hg.): Die Kunstdenkmäler des Kreises Angermünde : Amtsbezirke Günterberg, Lützlów, Seehausen, Berlin: Vossische Buchhandlung 1931
- Brandenburgischer Provinzialverbannde, Heinrich Jerchel, Paul Eichholz (Hg.): Die Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg : Kreis Templin, Berlin: Deutscher Kunstverlag 1937
- Clasen, Karl Heinz, Befestigungsbaukunst (Kriegsbaukunst, Verteidigungsbaukunst, Wehrbaukunst), in: Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte, Bd. II (1938), Sp. 172–174; in: RDK Labor, URL: <<https://www.rdklabor.de/w/?oldid=88582>> [04.04.2022]
- Dehio, Georg: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler : Brandenburg, München: Deutscher Kunstverlag 2000
- Enders, Lieselott: "Die wüsten Kirchen auf den Feldmarkgrenzen. Zur Geschichte von Wittstock, Kröchlendorf und Fahrenholz sowie von Bischofshagen und Blankensee", in: Beiträge zur uckermärkischen Kirchengeschichte 9 (1983), S.1-16
- Enders, Lieselott: Historisches Ortslexikon für Brandenburg : Uckermark, Weimar: Böhlau Nachfahren 1986
- Enders, Lieselott: Die Uckermark : Geschichte einer kurmärkischen Landschaft vom 12. bis zum 18. Jahrhundert, Weimar: Böhlau Nachfolger Weimar 1992 / 2008
- Hessel, Hans-Jürgen, Befestigte Kirchen (Wehrkirchen) : Ein vernachlässigtes Kapitel unserer Geschichte, Langenweißbach : Verlag Beier & Beran 2019
- Institut für Denkmalpflege: Die Bau- und Kunstdenkmale in der DDR - Bezirk Neubrandenburg, hg. v. Gerd Baier, 1982
- Kantzow, Thomas: Pomerania. Oder Ursprung, Altheit und Geschichte der Völcker und Lande Pomern, Caßuben, Wenden, Stettin, Rhügen. In vierzehn Büchern, Greifswald: Auf Kosten des Herausgebers; in Commission bey Ernst Mauritius 1817
- Kirchner, Ernst Daniel Martin: Das Schloss Boytzenburg und seine Besitzer insbesondere aus dem von Arnimischen Geschlechte, Berlin: Duncker 1860
- Kobler, Friedrich , Fuge (Baukunst), in: Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte, Bd. X (2014), Sp. 1133–1169; in: RDK Labor, URL: <<https://www.rdklabor.de/w/?oldid=96195>> [04.04.2022]
- Kroesen, Justin E. A.: Seitenaltäre in mittelalterlichen Kirchen : Standort - Raum - Liturgie, Regensburg: Schnell & Steiner 2010
- Landkulturverein Biesenbrow, Informationsflyer 2014.
- Nagel, Karl: "Wüste Kirchen", in: Heimatkalender für den Kreis Prenzlau, 1930, S.81-82
- Riedel, Adolph Friedrich: Codex Diplomaticus Brandenburgensis : Sammlung der Urkunden, Chroniken und sonstigen Quellschriften für die Geschichte der Mark Brandenburg und ihrer Regenten, Berlin: G. Reimer 1843, B 1
- Riedel, Adolph Friedrich: Codex Diplomaticus Brandenburgensis : Sammlung der Urkunden, Chroniken und sonstigen Quellschriften für die Geschichte der Mark Brandenburg und ihrer Regenten, Berlin: G. Reimer 1857, A 13
- Riedel, Adolph Friedrich: Codex Diplomaticus Brandenburgensis : Sammlung der Urkunden, Chroniken und sonstigen Quellschriften für die Geschichte der Mark Brandenburg und ihrer Regenten, Berlin: G. Reimer 1861, A 21
- Riedel, Adolph Friedrich: Codex Diplomaticus Brandenburgensis : Sammlung der Urkunden, Chroniken und sonstigen Quellschriften für die Geschichte der Mark Brandenburg und ihrer Regenten - Namenverzeichnis zu

- sämtlichen Bänden, Berlin: Reimer 1867, Bd. 1
- Schulz, Matthias: "Die wüste Kirche in Buchholz bei Gerswalde", in: Mitteilungen des Uckermärkischen Geschichtsvereins zu Prenzlau 22 (2015), S.4-6
- Socha, Piotr, Monika Utnik-Strugala: Das Buch vom Dreck, Hildesheim: Gerstenberg 2022
- Theil, Jürgen: Prenzlauer Stadtlexikon und Geschichte in Daten, 2005
- Wianke, Maik, David Rohm: Die Wüste Kirche in Arendsee : Bauforschung und Denkmalpflege an einer mittelalterlichen Kirchenruine in der Uckermark - Masterthesis an der Technischen Universität Berlin, Norderstedt: Books on Demand 2023

Internetadressen

Askanier Welten

<http://www.askanier-welten.de/dorfkirchen/>

Das Kirchlein im Grünen : Alt Placht, Uckermark

<https://www.kirchlein-im-gruenen.de/>

Denkmale in Brandenburg : Datenbank des Brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologisches Museum

<https://ns.gis-bldam-brandenburg.de/hida4web/search?smode=advanced>

Der digitale Grimm : Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm

<http://dwb.uni-trier.de/de/>

Märkische Eiszeitstrasse : Der Nordosten Brandenburgs

<https://eiszeitstrasse.de/natur-landschaft/landschaftsformenschatz/landschaftliche-grundformen/endmoraene/>

Reallexikon der Deutschen Kunstgeschichte

<https://www.rdklabor.de>

Uckermark Kirchen

<https://www.uckermark-kirchen.de/>